

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post N 1.20 einchl. 18 J. Beibr.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. RM 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Lannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 122

Altensteig, Donnerstag, den 27. Mai 1943

86. Jahrgang

Dönitz an die japanische Kriegsmarine

Zum Jahrestag des Seesieges von Tsushima

DRS Berlin, 26. Mai. Zum Jahrestag des entscheidenden japanischen Seesieges von Tsushima am 27. Mai 1905 hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, der verbündeten japanischen Kriegsmarine folgende Botschaft überandt:

„Zum Tage von Tsushima sende ich der japanischen Kriegsmarine meine herzlichsten Glückwünsche. Ihrer ruhmreiche Sieges hat der Welt die Kraft des japanischen Volkes und seinen unerschütterlichen Willen zur Lösung der ihm in Asien gestellten Aufgabe offenbart. Heute bewundern wir wieder die unergleichlichen Leistungen der japanischen Führung und die Schlachtkraft echten Soldatentums, die den mächtigen Feind im Sturm überrennt und vernichtend geschlagen haben, wo er sich stellte.

Die deutsche Kriegsmarine ist stolz darauf, Seite an Seite mit der japanischen im Befreiungskampf der jungen Völker auf den Meeren zu stehen. Die bisherigen Erfolge gegen die feindlichen Kriegs- und Handelsflotten und das selbstlose Vertrauen in die soldatische Tüchtigkeit und den Kampfsgeist unserer Kriegsmarinern geben mit die Gewißheit des Endsieges. In diesem Sinne grüße ich die Kameraden der japanischen Kriegsmarine an ihrem Ehrentage“.

Japan feiert heute den „Marinetag“, denn es führt sich zum 38. mal der Tag der Seeschlacht von Tsushima, in der die japanische Flotte die russische Flotte vernichtend schlug. Auch in diesem Krieg hat die japanische Flotte, getreu ihrer Tradition, zusammen mit der Marine-Luftwaffe den Briten und Amerikanern schwerste Schläge versetzt.

Japanische U-Boot-Erfolge

DRS Tokio, 26. Mai. (Dad.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch bekannt:

Japanische Marinekreisläufe haben in der Zeit vom 5. bis 24. Mai in den Gewässern des Südpazifik folgende Ergebnisse erzielt: Versenkt wurden durch U-Boote zwei Tanker von je 15 000 BRT, sechs Frachtschiffe von zusammen 65 000 BRT, ein Transporter von 15 000 BRT. Durch Minenraue wurden

den weiterhin versenkt: Vier Transportschiffe von insgesamt 3500 BRT.

Japanische Marinekreisläufe haben außerdem in der Zeit vom 1. April bis 20. Mai 17 feindliche U-Boote versenkt.

Japans Großostasienspolitik

DRS Tokio, 26. Mai. (Dad.) Großostasiensminister Koki, der vor wenigen Tagen von seiner großen Rundreise durch die besetzten Südgebiete zurückkehrte, stellte am Mittwoch vor der Presse fest, daß die Produktion und die Gewinnung von Rohstoffen in den besetzten Südgebieten äußerst befriedigend sei. Die vom Feinde bei seinem Rückzug seinerzeit zerstörten Anlagen seien alle wieder aufgebaut; ihre Produktion übertriffe teilweise bereits die Menge der Vorkriegszeit. Die Hauptpolitik Japans gegenüber den Südgebieten bestehe darin, an Ort und Stelle während der Kriegszeit die Höchstverfügung der dortigen Bevölkerung zu sichern und für Japan diejenigen Rohstoffe zu gewinnen, die zur erfolgreichen Fortführung und zur siegreichen Beendigung des Krieges notwendig seien.

In bezug auf Französisch-Indochina erklärte Koki, daß nach seiner Auffassung die Zukunft und Sicherheit dieses Gebietes solange gesichert sei, als die heute bestehende enge und gute Zusammenarbeit zwischen Französisch-Indochina und Japan anhalte. Durch diese Zusammenarbeit sei heute Französisch-Indochina das einzige Kolonialgebiet Frankreichs, das noch Frieden und Sicherheit genieße.

Die Vorbereitungen zur Unabhängigkeit Burmas machten erfreuliche Fortschritte. Die wirtschaftliche und politische Struktur des neuen Staates sei jedoch eine Frage, die von den Burmesen selbst entschieden werden müsse.

Es zeige sich in letzter Zeit immer wieder, so betonte Koki abschließend, daß Tschungking heute völlig von der Hilfe Englands und Nordamerikas abhängig sei; es könne nur solange bestehen, als es diese Hilfe erhalte. Allerdings scheine es, als ob hinsichtlich dieser Hilfe große Unzuverlässigkeit in Lösungslage bestehe. So sei es verständlich, daß die Moral unter den führenden Persönlichkeiten und vor allem auch unter den Offizieren der Streitkräfte Tschungkingens stark zurückgegangen sei. Bei den in den Südgebieten lebenden mehreren Millionen Chinesen, die sich hauptsächlich als Kaufleute betätigen, verstehe man heute Japans Ziele sehr gut und arbeite mit dem japanischen Reich zusammen.

Durch Wolkenbrüche große Teile der Nordfront verschlammt

Im Mittelmeer und an der Atlantikküste 15 Feindflugzeuge vernichtet

DRS Berlin, 26. Mai. Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront sind unsere Späh- und Stoßtruppen Tag und Nacht am Feind, um sich gemeinsam mit der Luftbeobachtung über die Absichten und Kräfte der Bolschewisten auf dem Lande zu halten. Ebenso versuchten sich die Bolschewisten durch zahlreiche Erkundungsvorstöße Einblick in unsere Maßnahmen zu verschaffen.

Der heftigste feindliche Angriff des 24. Mai richtete sich gegen unsere Gefechtsvorposten im Raum nordöstlich Sewsk. Nach harter Artillerievorbereitung unternahmen die Sowjets in Stärke eines Bataillons im Schutze künstlichen Nebels einen Vorstoß. Sie wurden aber durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer und im Gegenstoß abgeschlagen.

Südwestlich Belom führte ein eigenes Stoßtruppenunternehmen zum Erfolg. Der Stoßtrupp drang unversehrt in den feindlichen Kampfgraben ein, riefte ihn gegen heftigen Widerstand in 200 Meter Breite auf und leitete auftragsgemäß mit Gefangenen und erbeuteten Waffen zurück.

Die seit Tagen anhaltenden Regenfälle haben große Gebiete der Nordfront wieder völlig verschlammt. Feststehende Truppen und Nachschubeinheiten müssen somit von neuem ihre Kräfte auch gegen Wasser und Morast einsetzen. Große Schwierigkeiten macht der Nachschub an Verpflegung und Munition, da die motorisierten Kolonnen nicht mehr durchkommen und die bis zum Leib im Schlamm versinkenden Pferde trotz aller Anstrengungen nur geringe Transportleistungen erreichen können. Der Nachschub an die Front geschieht daher hauptsächlich durch Kampfwagen. Obwohl das morastige Gelände die Kampfhandlungen erschwert, halten unsere Soldaten die Fühlung mit dem Feind aufrecht.

Südwestlich Belikije Luki drangen Stoßtruppen einer Luftwaffenabteilung nach harter Artillerievorbereitung überlaufend in eine bolschewistische Höhenstellung ein und sprengten neun Bunker mit ihren Besatzungen. Beim Ausrollen der Gräben wurden den Bolschewisten empfindliche Verluste zugefügt. An anderer Stelle griffen die Sowjets nach heftigem Feuerüberfall in Bataillonsstärke und mit mehreren Panzern in. Vorübergehend gelang es dem Feind, in unsere Gräben einzudringen. In den Abendstunden des 24. Mai wurde der Feind im Gegenstoß wieder auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Entlastungsvorstöße in denachbarlichen Abschnitten schalteten im Feuer von Verbänden des Heeres und der Luftwaffe.

DRS aus dem Führerhauptquartier, 26. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront wird erfolgreiche eigene Stoßtruppentätigkeit gemeldet. Vereinzelt örtliche Angriffe der Sowjets scheitern.

Die Luftwaffe lechte die Bekämpfung der sowjetischen Verkehrsverbindungen fort und bombardierte außerdem Flugstützpunkte und Industrieziele.

In der Nacht zum 26. Mai griffen britische Minenraue w e h

Harte Schläge der Luftwaffe gegen feindlichen Nachschub

DRS Berlin, 26. Mai. An der Ostfront führten unsere Truppen am 25. Mai erfolgreiche örtliche Angriffe und Abwehrkämpfe. Im Zusammenwirken mit Artillerie und Luftwaffe brachen starke Stoßtruppen an der Nordostseite des Kubanbrückenkopfes trotz großer Geländeschwierigkeiten in das feindliche Verteidigungssystem ein und zerlegten in erbitterten Kämpfen den zähen Widerstand der Bolschewisten. Dabei fielen 100 Gefangene und zahlreiche Waffen, darunter zwei Geschütze, in unsere Hand. Gleichzeitig griffen Kampf- und Sturzflugzeuge feindliche Stützpunkte im Lagunengebiet nordöstlich Temrjuk sowie Reserverstellungen südlich Kromskaja und bei Komorosski an. Bombentreffer vernichteten Brückenstege und Boote sowie Feuerstellungen und Truppenunterkünfte.

Auch an der bisher völlig ruhigen Westfront lebte die Stoßtruppentätigkeit auf. Nördlich Taganrog drangen Grenadiere in den feindlichen Kampfgraben ein und sprengten zahlreiche Bunker. Ein besonders wichtiges Unternehmen wurde nordwestlich Ditschansk durchgeführt. Dort ging ein Stoßtrupp in den Morgenstunden des 24. Mai trotz hohen Wellenganges in mehreren Booten über den Donz. Die Grenadiere landeten vom Feind unbemerkt am jenseitigen Ufer in diesem Aufschwung. Glücklich vordringend überrollten sie die feindliche Stellung. Nach dem sich die Bolschewisten von ihrer Überraschung erholt hatten, war die mehrere hundert Meter lange Grabenstellung bereits aufgerollt. Nach Sprengen von eis tief ausgebauten Kampfständen riefen die Grenadiere weiter gegen eine stark besetzte Häusergruppe in der Nähe des Ufers vor und überboten sie vom Feind. Zahlreiche gefallene Bolschewisten blieben in den zerstörten Kampfanlagen liegen, während der Stoßtrupp ohne jeden Verlust mit seinen Gefangenen über den Fluß zurückkehrte konnte.

deutsches Gebiet an. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. 24 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Im Mittelmeerraum und an der Atlantikküste vernichtete die Luftwaffe gestern 15 feindliche Flugzeuge. Der Hafen von Bizerta wurde bombardiert.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften am gestrigen Tage Industrieanlagen und Versorgungsbetriebe des Hafens Bizerta mit Bomben schwerer Kalibers. Zwei Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Der italienische Wehrmachtbericht

Italienische Torpedoflugzeuge versenkten zwei Schiffe aus feindlichem Geleitzug — 44 Feindflugzeuge bei Terrorangriffen abgeschossen

DRS Rom, 26. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Ein auf bewaffneter Aufklärung befindlicher Torpedoflugzeugverband griff an der algerischen Küste einen von Jagdflugzeugen geleiteten feindlichen Geleitzug an. Zwei Schiffe mittlerer Tonnage wurden versenkt, eines schwer beschädigt.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten den Hafen von Bizerta.

Die feindliche Luftwaffe führte gestern Angriffe durch auf verschiedene Ortschaften Siziliens, auf die Insel Pantelleria und auf einige Ortschaften Sardinien, auf die Insel Pantelleria auf einige Ortschaften Sardinien. Messina wurde wiederholt angegriffen und erlitt, besonders im Zentrum der Stadt, schwere Schäden. Die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung wird zur Zeit festgestellt.

Insgesamt wurden 44 Flugzeuge abgeschossen, 15 von italienischen Jägern des vierten Sturms und der 161. Jagdgruppe, acht von deutschen Jägern und 21 von der Bodenseewehr (von letzteren sieben in Pantelleria). Auf Grund von nachträglichen Feststellungen erhöhen sich die im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten feindlichen Verluste um zwölf Flugzeuge. Der größte Teil der abgeschossenen Flugzeuge flürzte ins Meer, unter anderen acht vom Typ „Fliegende Festungen“ bei den Krassischen Inseln, zwei vom Liberator-Typ südlich von Kap Sparviento, drei südlich von Sona Marina (Messina) und eines südlich von Alt Marina (Messina).

46 000 bis 47 000 Mann britische Verluste im Luftkrieg

Betrachtungen englischer Zeitungen

DRS Stockholm, 26. Mai. Die Erfahrungen des tunesischen Feldzuges sind eine Warnung vor der optimistischen Annahme daß Deutschland lediglich durch Luftangriffe besiegt werden könne. Diese Schlussfolgerung ziehen am Dienstag zwei militärische Mitarbeiter der britischen Presse, wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ berichtet. Der luffschverständige Mitarbeiter des „Evening Standard“ schätzt die Gesamtverluste der britischen Luftwaffe in diesem Zusammenhang während des ganzen Krieges auf bisher 46 000 bis 47 000 Mann. Er erklärt, daß Deutschland nicht so leicht zu bombardieren sei wie England, was auf der größeren Oberfläche Deutschlands beruhe. Der deutsche Luftschutz sei gut entwickelt. Die englischen Bombenflugzeuge träfen über Deutschland auf eine starke Abwehr. Der Gedanke, daß lediglich die augenblickliche Bombenoffensive Deutschland besiegen könne, müsse als unrichtig betrachtet werden.

Kampfflugzeuge operieren im feindlichen Hinterland

Südwestlich Staraja Kuchja scheiterten die Bolschewisten mit einem großen Erkundungsunternehmen, zu dem sie etwa zwei Schützenbataillone angeleitet hatten. Übergehend konnte der Feind mit zwei Kompanien in unsere Stellungen eindringen. Durch den sofort vom Nachbatabschnitt ausgeführten Gegenstoß wurde die Eindringstelle aber wieder geschlossen und das Festhalten des Gegners in der Kampflinie verhindert. Das den Gegenangriff führende Bataillon hatte nur vier Verwundete. Die Verluste der Bolschewisten betragen dagegen rund 200 Tote, 33 Gefangene, ferner zahlreiche Waffen, darunter 19 Maschinengewehre. Die Lufttätigkeit war bei Tage im nördlichen Abschnitt der Ostfront gering, doch nahm sie bei Nacht, als sich das Wetter besserte, wieder zu. Kampfflugzeuge drangen tief in das feindliche Hinterland ein und bombardierten u. a. erneut das Flugmotorenwerk Inrubinsk, feindliche Flugplätze sowie Truppenansammlungen südöstlich Staraja Kuchja, östlich Komgorod und südlich des Ladogasees. In Luftkämpfen, durch Flaktreffer und durch Zerstörung am Boden verloren die Bolschewisten acht Flugzeuge.

Deutscher fliegt von Persien nach der Türkei

„Iran glaubt an einen deutschen Sieg“

Roman Gamotha, der frühere Transocean-Korrespondent in Teheran, ist nach abenteuerlicher Flucht den ihm nachstellenden britischen und sowjetischen Häkern entkommen. Er gibt darüber folgenden kurzen Bericht:

DNB Sofia, 25. Mai. Als ich aus Schirvan bei Teheran ausbrach, gab es praktisch keine Möglichkeit mehr, auf neutrales Gebiet zu entkommen. Alle Straßen und Schienenwege waren in englischer oder sowjetischer Hand. Die Sowjets, von Norden einfallend, hatten den nördlichen Iran und die an die Türkei grenzenden nordwestlichen Gebiete Mesopotamien und Kurdistan besetzt. Die Engländer, vom Irak kommend, stießen über Kaschmir, Kermanschah und Hamadan nach Kaswin durch, wo sie mit der Sowjets zusammentrafen. Mir war damit jeder Ausweg versperrt.

Ich habe dieses gesamte Gebiet länger als ein Jahr durchpilgert, bis es mir gelang, die türkische Grenze zu erreichen und zu überqueren. Die Behauptung, der Iran habe die Befehle durch Sowjets und Engländer widerstandslos hingenommen, entspricht nicht den Tatsachen. Fast täglich bin ich überall Zeuge schwerster Zwischenfälle gewesen, die sich vielerorts in große Aufstandsbewegungen ausweiteten. In Kaswin, 150 Kilometer nordwestlich von Teheran, stehen dabei auch zum erstenmal die englisch-sowjetischen Gegensätze hart aufeinander. Mit diesem Zusammenstoß ging parallel die Spaltung der Volkseinnahme im Iran. Die Sowjets begannen sofort die Massen aufzuwiegen. Das Hauptinteresse der Engländer dagegen kreist um die Sicherung einer Staatsgewalt, wie sie durch die Einsetzung des Sohnes Reza Schahs erhofft wurde. Praktisch war jedoch mit dem Einmarsch fremder Truppen jegliche Staatsgewalt zusammengebrochen. Die Auflösung der Armee und der Exekutive riefen im ganzen iranischen Staatsgebiet Unruhen und Aufstände hervor, die bis zum heutigen Tage anhalten. Zahlreiche Banden durchziehen die Provinzen. Stammesinteressen und autonome Bestrebungen paaren sich mit sozialen Forderungen.

Im Land lebende, entrechtete Bauern befinden sich in offenem Kampf mit den Amlaks, den von der Krone eingesetzten Beamten, die sich zu ihrem Schutz versprengte Gendarmen- und Militärabteilungen organisiert haben. Die Anwesenheit sowjetischer Garnisonen, die über alle wichtigen Punkte der Eisenbahnen, Flüsse und der Kaspi-Küste verteilt sind, hindert die vom Stammesgeist getriebenen Bauern nicht, ihrem Haß auch gegen die neuen Eindringlinge Luft zu machen.

Auf meiner Flucht bin ich bei Bauern wie Amlaks zu Gast gewesen. Ich bin überall auf eine harte Welke des Widerstands willens gegen die Invasionsmächte, die den Tagelöhnern, den Hamal, ebenso erfüllt wie die höchsten Kreise in der Umgebung des Schahs, gestehen. Ich bin nicht immer als Gast behandelt worden. Meistlich hat man mich gefangen gehalten. Man hielt mich für einen englischen Deserteur oder sowjetischen Spion. Meistlich vermutete man in mir und meinen persischen Führern auch eine Räuberbande, bei deren Annäherung einmal ein ganzes Dorf Reißaus nahm. Ein Stammesführer wollte mich hängen lassen, weil er glaubte, ich sei ein Sowjetagent. Ich konnte mich jedoch mit meinen deutschen Papieren ausweisen und wurde sofort als willkommenes Gast gefeiert. Wiederholt riefen wir mit sowjetischen Sonderkommandos zusammen, die im Landesinneren Kazzien nach gegenrevolutionären Elementen durchführten. Die persische Tarnung verhinderte stets, daß ich erkannt wurde.

Dafür, wie groß das Vertrauen des iranischen Volkes in den deutschen Sieg ist, gab mir in der Nähe des Tihalspases ein Sardschang, ein Gendarmen-Gewaltiger, den Beweis. Er wollte sich gern den Kopfschmerz von 100.000 Rial verdienen und deutete mir an, daß es keine Mühe sei, mich nach Teheran auszuliefern. Es gelang mir, ihn zu überreden. Als Lohn forderte er kein Geld, sondern eine schriftliche Bescheinigung, die er jedem deutschen Offizier vorlegen könne. In dieser Bescheinigung habe ich ihn zum Leutnant und seine Mannschaften zu Unteroffizieren ernannt. Ihm war die Aussicht, mit den Deutschen gut zu sehen, wertvoller als die Summe von 100.000 Rial.

Außerordentliche Erfolge der finnischen Luftwaffe
Seit Kriegsbeginn 1376 Feindmaschinen vernichtet

DNB Helsinki, 25. Mai. Der Chef der finnischen Luftaufklärungskräfte äußerte sich bei einer Presseunterredung über die Tätigkeit der finnischen Luftwaffe in diesem Krieg. Trotz

zahlenmäßiger Unterlegenheit kann die finnische Luftwaffe auf außerordentliche Erfolge zurückblicken. Auch die Jagdfliegeraktivität hatte überwiegend defensiven Charakter. Infolge der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes hatte die finnische Luftwaffe alle Hände voll zu tun, um das finnische Hinterland, besonders die Städte an der finnischen Südküste und die Schiffsahrt, gegen die sowjetischen Luftangriffe zu schützen. Hierbei errang die finnische Luftwaffe bei geringsten Verlusten eine große Anzahl übertragender Luftzeuge. So wurden im Jahre 1941 in Luftkämpfen 24 feindliche Maschinen und durch die Bodenabwehr 376, im Jahre 1942 388 in Luftkämpfen und durch die Bodenabwehr 109, und in diesem Jahr bisher 162 in Luftkämpfen und durch die Bodenabwehr 10 Maschinen abgeschossen. Insgesamt verlor der Feind in Luftkämpfen 884, durch die Bodenabwehr 492, zusammen also 1376 Maschinen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet
Der zweite Verteidiger der Festung Demjanst erhielt das Eisernen Kreuz

DNB Berlin, 26. Mai. Der Führer hat, wie bereits gemeldet dem Nachfolger des Generals Graf von Brodorski-Abfeld in der Festung Demjanst, General der Infanterie Paul Paaz das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 237 Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen.

General der Infanterie Paaz wurde im Dezember 1941 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet in Anerkennung der besonderen Verdienste, die er sich als Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision durch überlegene Führung und persönliche Tapferkeit bei dem deutschen Angriff über den Wolchow erworben hatte. Auch in den folgenden Wintermonaten leistete General Paaz an der Spitze seiner Division hervorragendes, als er am Wolchow und westlich davon eine feindliche Offensivoffensive im Oktober 1942 wurde er an die Spitze einer aus mehreren Divisionen bestehenden Kampfgruppe südlich des Imlenlees gestellt und übernahm am 25. November 1942 die Führung des im vorliegenden Frontbogen von Demjanst stehenden Armeekorps an Stelle des erkrankten und inzwischen verstorbenen kommandierenden Generals, General der Infanterie Graf Brodorski-Abfeld. Im gleichen Tage begannen die Sowjets eine großangelegte Offensivoffensive, während der sie mit 15 Schützen Divisionen, sechs Schützenbrigaden und fünf Panzerregimenten gegen die deutschen Stellungen südlich des Imlenlees antraten. Knapp vier Wochen später griffen sie erneut mit ebenso harten Infanteriekräften und mit über 500 Panzern an. Daß diese

wesigen Leistungen, ebenso wie spätere Angriffe, mit denen die Bolschewiken die Bereinigung des Frontbogens von Demjanst zu fördern versuchten, unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zusammenbrachen, ist maßgeblich mit dem Verdienst des Generals Paaz und seiner fähigen und entscheidenden Führung

Eisernen Kreuzträger General der Infanterie Höhne
DNB Berlin, 26. Mai. Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, am 17. Mai dem General der Infanterie Gustav Höhne als 238. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Sowohl bei der Herstellung der Landverbindung zur Festung Demjanst als auch beim Halten der dadurch hergestellten „Landbrücke“ hat sich General der Infanterie Höhne an der Spitze einer feindlichen Jagddivision bewährt. Am 28. November 1942 wurde ihm die Führung einer zur Sicherung der Landbrücke gebildeten Kampfgruppe übertragen. Im Verlauf der folgenden drei Monate wehrte die Kampfgruppe Höhne drei Großangriffe, mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften geführte Offensiven der Sowjets ab. Welche harten Kräfte der Gegner einsetzte und mit welcher Erbitterung hier gekämpft wurde, geht schon allein daraus hervor, daß die Kampfgruppe Höhne in diesen drei Offensiven 500 feindliche Panzer vernichtete.

Der 248. Eisenlaubträger
DNB Berlin, 26. Mai. Der Führer verlieh am 23. Mai das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Martin Grafe, Kommandeur einer Infanteriedivision, als 248. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger
DNB Berlin, 26. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl Freier von P e r s e n e z, Kommandeur eines Grenadierregiments. Die Opferbereitschaft dieses Regimentskommandeurs, der am 25. Januar 1943 in rückwärtigem Einsatz seiner Person an der Spitze seiner rheinischen Grenadiere den Heldentod fand, wurde durch die nachträgliche Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes gewürdigt. Hauptmann Ernst J i m m e r m a n n, Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Galland, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader. Er hat im Kampf gegen England in zahlreichen harten Luftkämpfen bis jetzt 41 Flugzeuge, darunter sieben mehrmotorige Bomber, zum Abbruch gebracht. Der schnellste Gruppenkommandeur, ein Bruder des Generalmajors Galland, ist im Zivilberuf Student der Forstwirtschaft. Er trat 1941 von der Flakartillerie zu den Jagdfliegern über. Als Staffelführer und Gruppenkommandeur ist er seinen Männern stets Vorbild und Beispiel.

Erschöpftes Sschungking-China

W. A. Kober den Ereignissen in Afrika und Europa sind die Kämpfe der Japaner in China weniger beachtet worden. Sie besitzen indessen ihre nicht geringe Bedeutung, und zwar keineswegs nur für Japan, sondern für die gesamte Führung dieses Krieges. Wenn man richtig verstehen will, was sich in der Auswirkung dieser Kämpfe in China vollzieht, so muß man sich noch einmal die Rolle der gegenwärtigen, die China nach dem Willen unserer Gegner in diesem Kriege spielen sollte. Die Amerikaner unterschätzen in ihrer Arroganz belustigt die japanische Seemacht so stark, daß sie tatsächlich glaubten, diese in kurzer Zeit ausschalten zu können, um dann das typische Kampfmittel der Seemacht gegen eine Landmacht, nämlich die Blockade, dennoch anwenden zu können. Es ist ja bekannt, wie die Amerikaner in der ersten Periode des Krieges Japan wirtschaftlich mehr und mehr einzutreiben versuchten. An der Wucht, durch einen Blockadestrieg Japan zum Erliegen zu bringen, kann also nicht gezweifelt werden. Ja, man bildete sich in Amerika sogar ein, daß die Wirtschaftsbloade allein schon ausreichen würde, um Japans Willen zum Widerstand überhaupt zu brechen. So nur erklären sich die unvermeidlichen Forderungen, die Roosevelt bei den letzten Verhandlungen vor dem Eintritt Japans in den Krieg an die japanischen Unterhändler in Washington stellte. Diese Forderungen liefen bekanntlich darauf hinaus, daß Japan bedingungslos seine Stellung auf dem asiatischen Festland aufgeben und zu Kreuze kriechen sollte. So schätzte man also die Möglichkeiten der reinen Wirtschaftsbloade ein.

Allerdings hatten die Amerikaner nicht verstanden, nach bewährtem englischen Muster die Blockade wirkungslos dadurch zu ergänzen, daß man Japan auf dem Festlande in einen Krieg verwickelte, der nach amerikanischer Ansicht Japans Kräfte übersteigen mußte. Man wollte Japan an die Wand drücken,

und die Rolle der Wand sollte dabei China spielen, genau so wie England den Bolschewismus dazu ausersehen hatte, diese Rolle gegenüber Deutschland zu spielen. Japan aber hat sich keineswegs die Stütze an der chinesischen Mauer eingerannt, sondern es hat den Krieg gegen China mit einer weissen Oekonomia seiner militärischen Kraftanstrengung geführt, so daß jetzt die Wand wackig zu werden beginnt.

Aber bevor wir näher darauf eingehen, muß noch eine Epoche der Vorgeschichte dieses Krieges betrachtet werden, die vielleicht am besten beleuchtet, wieviel die Kriegspläne Roosevelts und Englands schon zurückzukehren. Amerika wollte sich Chinas als Festlandodegen gegen Japan nach klassischem englischem Muster bedienen. China hieß aber damals Tschiangkaischai. Dieser zweifelslos große und bedeutende Mann war jedoch von Anfang an keineswegs ein absoluter Gegner Japans. Er hat seine militärische Erziehung in Japan genossen und kannte daher Japans. Er war weiter und ist heute noch ein erbitterter Feind des Bolschewismus im eigenen Lande. In mehrfachen Feldzügen hat er die roten Armeen in der Provinz Fujian niedergeworfen und hat erst dadurch die Errichtung einer starken chinesischen Zentralgewalt möglich gemacht. Er war also scheinbar ein recht ungeeignetes Objekt für die Pläne des Judentums, das im Zusammenwirken von USA, England und dem Bolschewismus seine Weltbeherrschung durch einen neuen Weltkrieg errichten wollte. Und trotzdem ist es den raffinierten Leids der jüdischen Drahtzieher gelungen, den Führer des nationalen Chinesentums in ihre Macht zu bekommen und ihn ihren Plänen gefügig zu machen. Man erinnere sich, daß die Welt eines Tages mit der Nachricht von der Gefangennahme Tschiangkaischais durch den General Tschangkaischai, den Sohn des ehemaligen Verräthers der Mandchuren, Tschangkaifolin, in Sinsanfu über-

Härter als das Schicksal

Erzählung von Gerhard Hartenthal

Man schrieb das Jahr 1823. Graf Rahumowski gab in seinem Wiener Palais einen festlichen Empfang. Jeder der Gäste wußte, daß dies eine nachträgliche Ehrung des Fürsten Metternich anlässlich seines fünfzigsten Geburtstages bedeuten sollte, und ebenso war es ein offenes Geheimnis, daß die heute aufgeführte dritte Sinfonie von Beethoven, die „Eroica“, eine devote Huldigung des Gastgebers an das derzeitige politische Oberhaupt Europas darstellte.

„Ein netter Einfall, dem Fürsten die „Eroica“ zu spielen, gelt?“ sagte ein Herr in der Uniform der österreichischen Diplomaten zu einem ungarischen Offizier.

Dieser wiegte bedächtig den Kopf, dann antwortete er langsam: „Vergessen Sie nicht, daß der Maestro die Sinfonie dem Napoleon gewidmet hat.“

„Daher — bittschön — hatte! Als sich der Korps zum Kaiser krönen ließ, jerrich Beethoven die Widmung.“

„Weißt sich halt gleich, ob Napoleon oder Metternich — den Höltern geht's nicht besser... Ja, schimpfen Sie nur, Sie kennen mich halt doch“, fügte er mit einem feinen Lächeln hinzu. „...brauchen's dem Metternich allerdings nicht widerzusagen.“

Der Diplomat, der zunächst ärgerlich dreingesehen hatte, fuhr betroffen zurück: Er sah einen Fremden, in dem er einen unbedarfenen Hörer vermutete. Doch dann beruhigte er sich schnell. Der Mann, der neben ihm stand, war kein anderer als Beethoven! Er erkannte ihn an dem Kopf, dessen charakteristische Züge überdies in ganz Wien nicht hatten, und Beethoven, das wußte man, war taub, seit vier Jahren schon.

Der Diplomat und der Offizier schienen sich der Tragik dieses Augenblicks nicht bewußt zu sein. Neben ihnen stand der Mann, der mit seiner Kunst einen ewigen Kraftquell spendete, der die überalterten, durch die Gesellschaftsstruktur des Rokoko bedingten Formen in der Musik überwand und in seinen Sinfonien von gemeinschaftsbildender Kraft dem ganzen Volke unergängliche Werte geschaffen hatte, dieser Mann stand neben ihnen — und hörte doch nicht, daß eben von ihm ge-

sprochen wurde. Er hatte nicht mehr teil an der lauten Fröhlichkeit dieser Welt, an dem Lachen und Singen der Sorglosen, aber auch nicht mehr teil an den Gebälkheiten, die von Ohr zu Ohr flatterten und den gütigen Stachel der Verleumdung zurückließen. Er lebte in dreifacher Stille, nur den Klängen seiner eigenen überwollenen Seele lauschend. Das hatte ihn misshandelt gemacht. Hinter jedem heimlichen Blick, der ihn traf, vermutete er einen geringschätigen Gedanken oder — was ihn noch grauamer peinigte — Mitleid, Mitleid mit seinem qualvollen Schicksal.

Deshalb durchdrachte ihn eine Wölle von Empfindungen, als er sah, wie die beiden, die ihn eben erst bemerkt hatten, zusammenfuhren und sich dann noch einer auffällig tiefen Verbeugung zurückzogen. Glücklicherweise trat in diesem Augenblick Fürst Rahumowski hinzu, ein langjähriger Schüler des Meisters, und nahm ihm jede Gelegenheiten, trüben Betrachtungen nachzuhängen. Er sah Beethoven am Arm und zog ihn laut mit sich fort. In einer einsamen Ecke lud er ihn zum Sitzen ein.

Inzwischen begann das Konzert. Die Gäste fanden kaum noch Zeit, einen verzierten Blick dorthin zu werfen, wo der Schöpfer dieser aufwühlenden Harmonien lag. Beethoven strahlte und doch nicht weh tat, der eher mit triebhafter Kraft zu neuem Schaffen anregte. Aber konnte er es wagen, ohne den höheren Klang, den ihm das Hammerklavier früher vermittelt hatte, Werke zu schreiben, würdig seiner bisherigen Sinfonien und Sonaten? Gewiß, in den vier Jahren war er nicht müßig gewesen, hatte Tänze, Lieder und auch einige Ouvertüren komponiert, aber was bedeutete das gegen — zum Beispiel gegen die „Eroica“!

Beethovens Gedanken flogen zurück in die Zeit, da er im Ueberjahren des Gefühls Napoleon Bonaparte dieses Heldenlied gewidmet hatte. Und mit trotziger Genugtuung dachte Beethoven weiter daran, wie er die Widmung jerrich, als er hörte, daß dieser Mann nach der Krone Frankreichs griff. Damals durfte er die Auflehnung gegen Tyrannenmacht wagen, denn in seinem Reich der Töne war er dem Korps ebensüchtig. Heute aber...?

Da bemerkte er, wie Fürst Rahumowski sein Konversationsheft aus der Tasche zog und wenige Worte darin schrieb. „Wenn Sie Ihre Musik hören könnten!“ las Beethoven und sah dabei in das Gesicht des Fürsten, in dem sich dessen mitfühlendes Herz widerzuspiegeln schien. „Wenn... Ja, war er denn wirklich taub gegen diese Töne? In seinem Inneren klangen sie noch wie am ersten Tage. War seine Seele nicht im steten Kontakt der Harmonien? Nur in der Einbildung der Menschen war er zu demütigen. Und das schien ihm unerbittlich. In dem Titanenkampf mit dem Schicksal konnte er kein Mitleid gebrauchen. Wenn man es ihm dennoch sollte, war das ein Beweis dafür, daß man von ihm nichts mehr erwartete...“

Nur einer glaubte noch an ihn — er selbst! Wenige Tage später hatte Beethoven die Niedergeschlagenheit überwunden. Er fühlte Trost in sich aufsteigen — nicht allein gegen das Schicksal, sondern auch gegen die Kleinlautigkeit der Menschen. Der Trost drückte ihm die Feder in die Hand. Eine neue Sinfonie wurde es: die Reunite. Noch war der Entwurf nicht beendet, da sprach ihn das Schicksal an: es spielte ihm Schillers Ode „An die Freude“ in die Hände!

Noch im selben Jahre wurde die Sinfonie uraufgeführt. Als sie mit der Apotheose an die Freude ausklang, da ahnten die wenigen Freunde um Ludwig von Beethoven, daß dies ein hartes Schicksal von einem noch härteren Willen gezwungen worden war.

Arzt-Ratgeber

Der zu seiner Zeit sehr beliebte Arzt Abernethy in Budapest ärgerte sich immer, wenn er nachts geföhrt wurde. Eines Nachts war er bereits zweimal herausgellend worden, als es schon wieder läutete. „Was ist los?“ schrie Abernethy erboh aus dem Fenster. „Kommen Sie schnell, werter Herr Doktor“, klang eine Stimme herauf. „Mein Sohn hat eine Maus verschluckt!“ „So sagen Sie ihm, er möchte eine Kasse hinterherhaken!“ rief der Doktor zornig und legte sich ins Bett.

Partei Roosevelts als Brutstätte des Gangstertums

DRS Genf, 26. Mai. „Eine Gegenoffensive aller städtischen, kantonalen und bundesamtlichen Organisationen gegen das ständig steigende Verbrechertum ist dringend erforderlich“, erklärte der Chef der Bundespolizei, Edgar Hoover, bei der Entlassungsfeier für Häftlinge der Bundespolizeischule. Die Zahlen werden wirklich beunruhigend, so führte er laut Associated Press in seiner Washingtoner Rede aus. „Dargestellt ist nicht in Ordnung mit der Moral unserer Nation, wenn noch nicht wahlfähige Jugendliche 15 Prozent aller Mord-, 35 Prozent aller Raubüberfälle, 55 Prozent aller Autodiebstähle und 50 Prozent aller Einbrüche begehen. Die Verhaftungen junger Mädchen unter 21 Jahren für Vergehen gegen den öffentlichen Anstand liegen im letzten Jahre um 76 Prozent.“

Hoover hofft, durch eine „Gegenoffensive“ gegen das Verbrechertum die schadhafte öffentliche Moral der USA. reparieren zu können. Er mußte aber zugeben, daß sie nicht leicht sei. Denn damit vermag er das Uebel nicht an der Wurzel zu fassen. Es liegt tief in der Struktur der verjudeten USA-Autokratie. Die Zeitung „Philadelphia Inquirer“ brachte kürzlich ein Beispiel, das den Krebsknoten der transatlantischen Demokratie aufzeigt: Die Parteiorganisationen in USA. scheuen sich auch heute nicht, sogenannte „Leihen“ wählen zu lassen, nämlich Leute, die längt festhalten oder nach einem anderen Ort verjagen sind. Wie das Blatt mitteilt, wurde in Philadelphia ein Ausschuss gebildet, um die unerhörten Betrügereien, die vor allem den Demokraten der Partei Roosevelts, nachzuweisen sind, aufzudecken. Obwohl die Anhänger Roosevelts sofort mit Drohungen und Terror die Aufklärungsarbeit dieses Ausschusses zu sabotieren versuchten, ließ dieser sich nicht beirren. Er konnte jetzt bekanntgeben, daß in Philadelphia allein 1942 nicht weniger als 94 506 Personen unberücksichtigt auf die Wahllisten gesetzt worden sind. Im April dieses Jahres entbedte der Ausschuss 6000 weitere, die gestohlen oder verjagen waren, aber weiter als wahlberechtigt geführt wurden. Der „Philadelphia Inquirer“ legt zum Schluss seiner Betrachtung, „es gehöre schon viel zivile Courage dazu, um sich in diese Wespennester zu begeben.“

Ratten in Westerland auf Salt begonnen haben. Trotz der Warnungen des Führers wurde die britische Gangliertaktik fortgesetzt, wobei an den Ueberfall auf Freiburg erinnert sei, bei dem 13 Kinder den Nordbambulen zum Opfer fielen. Monatslang hat der Führer mit der Antwort auf diese gemeinen Piratenstreiche gewartet in der Hoffnung, die Briten würden zur Befinnung kommen. Als sie aber ihre verbrecherische Kriegsführung in der Luft fortsetzten, erfolgte in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1940 der erste Vergeltungsangriff.

Das sind die Taktiken, die weder Churchill noch seine Helfershelfer, so oft sie auch den Versuch wiederholen, aus der Welt schaffen können. Es bleibt dabei, der Luftterror ist eine britische Erfindung!

Das juchzende Schicksal der verschleppten Öfen

Neval, 26. Mai. Die Zentralkommission zur Erfassung der von den Bolschewiken ins Innere der Sowjetunion verschleppten Öfen hat nach langwieriger Arbeit die Personalien von rund 60 000 Verschleppten festgestellt. Nach dem Bericht von Öfen, denen die Flucht aus der UdSSR gelang, konnte das Schicksal zahlreicher Verschleppter ermittelt werden. Der Prozentsatz der umgekommenen ist groß. Aus einem 600 Mann starken Zwangsarbeitsbataillon haben im Laufe von 6 Monaten 400 Mann auf Grund weiterer Angaben in ein Verzeichnis von 2042 Verstorbenen zusammengestellt worden. Davon starben infolge Unterernährung und Hunger 780. Groß ist auch die Zahl der Entsetzten. Aus einer Gruppe von 500 Mann ertranken 300 auf einem Marsch im Norden der Sowjetunion.

Zehn Jahre nationalpolitische Erziehungsanstalten

DRS Berlin, 26. Mai. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der nationalpolitischen Erziehungsanstalten fand am Mittwoch in der nationalpolitischen Erziehungsanstalt Potsdam ein Appell statt, an dem eine Reihe von Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen.

Fliegertod des Generals Hoffmann von Waldau

DRS Berlin, 26. Mai. Der Befehlshaber eines Luftwaffenkommandos, General der Flieger Hoffmann von Waldau, fand auf einem Dienstreise in seinem Frontbereich den Flieger, General der Flieger Hoffmann von Waldau hat sich an maßgeblicher Stelle des Führungsstabes der Luftwaffe hervorragende Verdienste erworben und an der Front als vorbildlicher Soldat und Befehlshaber ausgezeichnet.

Die deutsche Luftwaffe hat mit General der Flieger Otto Hoffmann von Waldau einen ihrer hervorragendsten jungen Generale — er war erst 45 Jahre alt — verloren, der seinen Vaterland in zwei Kriegen als Offizier vorbildlich gedient hat. General Hoffmann von Waldau war seit 1933 als Mitarbeiter des Reichsmarschalls Hermann Göring an dem Werk des militärischen Wiederaufbaues tätig. Gründliches Wissen, Weltweite des Blicks und Klarheit des Denkens zeichneten den Ritterkreuzer Hoffmann von Waldau aus, der am 1. März 1935 einem Wunsch Hermann Görings folgte und persönlicher Adjutant des Reichsmarschalls der Luftfahrt und später Luftattaché in Rom wurde. Der damals Vierunddreißigjährige, der von diesem Augenblick an alle seine Kräfte für die Wiederrichtung der Luftgeltung Deutschlands einsetzte, übernahm als Vertrauensmann Hermann Görings beim Duce zugleich auch eine hohe politische Mission. Nach seiner Rückkehr aus Rom wurde Major Hoffmann von Waldau Kommandeur einer Kampfgruppe und Fliegerhorstkommandant in Wehrburg, danach unter Beförderung zum Oberleutnant Chef der 3. Abteilung und 1939 Chef des Ausbildungsstabes im Generalstab der Luftwaffe, ein Jahr später schließlich Leiter der Operationsabteilung. In dieser verantwortungsvollen Stellung wurde er in Anerkennung seiner besonderen Leistungen nach dem Polenfeldzug, in dem er mit den Spaniern zum E. R. II und I ausgezeichnet worden war, zum Oberst befördert. Nach dem Westfeldzug beförderte ihn der Führer für seine hervorragenden Verdienste zum Generalmajor. Als Generalleutnant zum Fliegerführer in Afrika ernannt, haben die ihm unterstellten Luftwaffenverbände hohen Anteil an den Erfolgen des Afrika-Korps im Jahre 1942. Hierfür und für seinen schonungslosen persönlichen Einsatz zeichnete der Führer General Hoffmann von Waldau mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus. Ende vergangenen Jahres wurde er schließlich als General der Flieger Kommandierender General eines Fliegerkorps, das unter seiner Führung im Angriff wie in der Wehr mehr besondere Leistungen erbringen konnte.

Wer erfind den Luftterror?

Eine freche Lüge Churchills

DRS Berlin, 26. Mai. Churchill äußerte sich auf einer Pressekonferenz in Washington zur Kriegslage. Wie gewöhnlich, nahm der britische Premierminister den Mund wieder sehr voll. Uns interessiert an den phrasenreichen Ausführungen nur die Bemerkung, daß der Luftkrieg gegen Deutschland eine „deale Wiedervergeltung“ sei „angefaßt der Luftschlacht, daß der Luftkrieg von unseren Feinden erfinden worden ist“. — Immer wieder verliert der englische Kriegsverbrecher die eindeutig und unabwehrbar festgestellte Tatsache, daß England den Bombenkrieg begann, von sich abzuschütteln. Es ist das Schuldbewußtsein, das Churchill treibt, bei jeder nur möglichen Gelegenheit diese Tatsache zu leugnen. Wir haben wiederholt an Hand von dokumentarischen Beweisen nachgewiesen, daß die britischen Nordbrenner bereits im Januar 1940 mit ihren Angriffen auf die wehrlose Zivilbevölkerung durch Bombardierung von „Bohn-

Zur Spinnstoff- und Schuhsummlung 1943.



Manchmal schaffst es nur ein Bulle!
„Ich habe es mir überlegt, Männer, ich werde mein rotes Kapfuch doch in die Spinnstoff-Sammlung geben!“

nicht wurde. Dieser Tschangtscheliang war aber bekannt als Exponent des Bolschewismus, Tschangtscheliang war also praktisch in die Hände seiner erbittertesten Feinde, in die Hände der Bolschewisten, gefallen. Das geschah u. B. im Jahre 1936, also zu einer Zeit, als man in Europa noch keineswegs an Krieg dachte. Und was ereignete sich nun? Man beobachtete, daß der englische „Wirtschaftsberater“ Keith Koh im Verein mit der Frau des Marshall Tschangtscheliang, die aus Grund der amerikanischen Erziehung als Exponentin Amerikas anzusehen ist, in Flugzeug nach Sianfu begab, und daß es ihren vereinten Bemühungen gelang, die Befreiung Tschangtscheliangs zu erreichen. Wenn man bedenkt, wie der Bolschewismus laßt mit seinen Exponenten zu verfahren pflegt, so läßt sich diese Freigabe Tschangtscheliangs nur dadurch erklären, daß eben schon damals das Zusammenspiel der Plutokratien mit dem Bolschewismus vorbereitet wurde. Tschangtscheliang war von dem hinter dieser Koalition stehenden Judentum dazu ausersehen worden, eine entscheidende Rolle in diesem Spiel zu übernehmen.

Die Wirkung zeigte sich sehr bald; Tschangtscheliang vermochte die antijapanische Hege nicht mehr aufzuhalten, die schließlich die Schiffe an der Marco-Polo-Brücke in Peking am 8. Juli 1937 das Signal zum Kriege zwischen Japan und China gaben. Er mußte sehr bald mit den Bolschewisten aufhören, wenngleich er bis in die letzte Zeit hinein immer wieder versucht hat, deren Einfluß im eigenen Lande niederzuhalten. So war er gezwungen, die Rolle der Mauer zu spielen, in der Japan zerdrückt werden sollte.

Schon schwere Kriegsjahre hat China nunmehr hinter sich. Es mußte dieselbe Erfahrung machen wie manche europäische Mächte, daß die Plutokratien zwar groß in Versprechen, aber schwach im Halten sind. Nach der Sperzung der Burmastraße mußte Tschangtscheliang den Krieg praktisch ohne jede Unterstützung führen. Dem war die Wirtschaftskraft Chinas nicht gewachsen. Heute berichten amerikanische Zeitungen über die Lage in China folgendes: Die Inflation ist schlimmer als jemals in der Geschichte dieses an Währungsverfälschungen wahrlich nicht armen Landes. Unterernährung und Mangel sind selbst von den kämpfenden Truppen nicht mehr fernzubalten. Auch die Verwaltung wird dadurch stark gelähmt. Der Verkehr im Innern des Landes ist fast völlig zum Erliegen gekommen. Es gibt keinen Eisenbahn- und keinen Autotransport mehr. Bis auf eine einzige Autobuslinie in Tschungking, deren abgenutzte Wagen mit Alkohol betrieben werden, sind Autos das einzige Verkehrsmittel. Mangels der Möglichkeit jedes Gütertransports hat der Warenmangel ein unerhörtes Ausmaß angenommen. Dazu kommt die Ueberfüllung Tschungkings mit Flüchtlingen aus den Küstengebieten. Das alte chinesische Erbsel, das Tschangtscheliang beinahe ausgerottet hätte, die Befähigung der Beamten, die erneut stark im Griff genommen. Das Gefühl der Verlassenheit läßt alle Hoffnungen auf Unterstützung schwinden. So ist es kein Wunder, wenn allmählich die Widerstandskraft der Truppen erlahmt, und wenn sich die Fälle häufen, daß Generale mit ihren ganzen Armeen zu Japan übertraten, zumal sich an dessen Seite die Kwantung-Regierung befindet, die in dem von Japan besetzten Teil Chinas geordnete Wirtschaftsverhältnisse geschaffen hat, und die in Entschlossenheit an den Aufbau des Landes geht. Mehr und mehr gerät Tschungking-China nach den Ausführungen des kürzlich mit 70 000 Mann übergetretenen Generals Pang unter bolschewistischen Einfluß, während auf der anderen Seite Kwantung-China an der Seite Japans mehr und mehr in die geordneten Bahnen eines gesicherten Wirtschaftsaufbaues zurückgefunden hat. Großartig hat Japan der Kwantung-Regierung all die Hoheitsrechte zurückgegeben, deren Rückgabe auch heute noch die Plutokratien der Tschungking-Regierung nur für die Zeit nach dem Kriege versprochen. Die Mauer, an der Japan zerdrückt werden sollte, ist somit zumindest schon gebrochen, und der Tag läßt sich absehen, an dem auch der noch bestehende Rest zusammenbrechen wird. Denn daß Amerika noch auf lange Zeit hinaus den Chinesen keine wirksame Hilfe bringen kann, ist wohl sicher. China ist müde und erschöpft. Es kann seine Rolle nach dem Willen des internationalen Judentums nur noch kurzzeitig spielen, und das Komplott von Sianfu hat trotz seiner hinterlistigen Ausfühlgelung letzten Endes seinen Zweck erfüllt.

Starke Fernbeben verzeichnet. Am Mittwoch früh 0 Uhr 11 Min. 24 Sek. M. Z. verzeichneten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Sena ein starkes Fernbeben in etwa 9200 Kilometer Herdenfernung. Als Herdbegele kommt vermutlich das östasiatische Randgebiet (Chinesisches Meer) in Frage. Etwa vier Minuten später, um 0 Uhr 25 Min. 42 Sek., folgte ein zweites gleich starkes Beben.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingen A. S. in. München & Fortsetzung Nachdruck verboten

„Gottfried“, warnt der Doktor, „quäl dich nicht unnötig um Dinge, die schon einmal so liegen. Du kannst mit deinen jungen Jahren das alles nicht verstehen. Und zu einem Urteil fehlt dir jegliche Lebenserfahrung. Schon, wie es deine Mutter trägt.“

Ja, wie sie es trägt, das sieht man. Alles zerfällt ihr in der Schwachen Hand. Und in Gottfried reißt ein unheiliges Blühenlein. Der Junge schaut oft verbittert ein ungerichtetes Schicksal. Und dann ist das heulende Suchen in ihm noch einem, den er nie gekannt hat und der sein Vater ist.

Sie geben jetzt durch eine der grossen Gassen, in der die Häuser eng beisammenstehen, wo enge Höfe und lichtlose Stuben die Schwärze der Kinder einferkern.

Guten Abend, Herr Doktor! fliegen dem Siegewein die Gräße zu. Er scheint hier gut bekannt zu sein in den Gassen der Armut. Aus einem Fenster dringt die tiefende Stimme eines Weibes. Ein Kinderweinen gurgelt dazwischen, arm und hilflos.

Bei Nummer sechsundzwanzig gehen die beiden hinein. Ein dunkles Haus mit schwindelig schmalen Stiegen. Im vierten Stock droben steht die Tür einen Spalt breit offen. Beschämte Armut redet aus dem lauberen Bettzeug.

Die Frau Schneider hantiert an der Kranken. „Oh, der Herr Doktor! atmet Sie erdicht auf.“ Sie ist noch immer ohne Bewußtsein.

Abstreift sie die herbe, frostige Verschlossenheit des alten Siegewein. Er ist an den Betten seiner Kranken ein anderer.

Weiter drüben steht der Gottfried. Keinen Blick läßt er vom Arzt, der die faltige Hand der Mutter in der seinen hält. Und Siegewein prüft die Pulsschläge. Sie geben langsam, wie ganz müde Dämmern, die nimmer schlagen können.

Der Junge kann die Frage nimmer zurückdrängen: „Derr Doktor“, trägt er nach, „lechts schläft mit der Mutter?“

Der Siegewein muß die Worte überhört haben, denn er gibt eine Antwort darauf. Er streift den Arm der Kranken frei und gibt ihr eine Injektion.

Wie mager diese Arme sind! So dünn wie die eines Kindes. Breite, braune Haarflechten umrahmen ein feines Gesicht, den alle Rot und alles Weiß verräterische Leuchte die Schönheit nicht nehmen konnte. Kein einziger Zug verbitterten Siebenleidens vor dem Schicksal ist zu sehen. Wenn ihre Augen geöffnet sind, ist in ihnen ein Aufblicken zu den Sternen; ein Wissen, daß auch sie in mütterlicher Liebe ihre Jugendschuld beim Herrgott sühnen darf.

„Gottfried, lauf in die nächste Apotheke und hol das!“

Bei der Tür, halb abgedreht, daß man sein Gesicht nicht sehen kann, kommt noch einmal die Frage wie eine überhängende Sturzwelle: „Wie gehts denn der Mutter?“

„Man kann noch nichts sagen, Gottfried. Ich tu alles, daß ich sie überm Berg halt, daß weißt ja. Och jetzt!“

Ueberm Berg! — Schwer geht der Atem des Jungen. Wenn er sie nur drüber bringt! Alles kann er tun, hungern, frieren, kältefest waten im Elend, nur zuletzt die Mutter finden und mit ihr wieder zurückgehen können ins Leben hinein.

Das denkt er. Von Lieb reden tut er selten was. Weiß selber nicht, warum er sich schämt, was Gutes zu sagen.

Was fällt ihm auf diesem nächtlichen Weg nicht alles ein! Womit er ihr hat wehgetan in dümmem Bubentrog, im ersten heißen Aufbegehren, im Nichtbegreifen.

Er sieht sie abgedreht des abends nach Hause kommen. Sie war oft sehr müde und konnte sich kaum aufrecht halten. Seine Kindersehnsucht aber verdroß sich stets vor ihr. Tagüber hatte er angeschaut nach der Mutter; wenn sie kam, war seine Freude vom langen Warten eingeschlagen.

„Gottfried!“, hofte sie manchmal gesagt, „wenn du groß bist, sollst was Nütziges werden. Du bist ein gescheiter Bub, sagt der Lehrer. Ich werd arbeiten und sparen und einmal haben wird dann besser. Dann brauchst nimmer unter fremde Leute zu sein und ich auch nimmer.“

Dies dünne Hoffnungsglück ist ihrem Bild vorgegaukelt und hat ihr Kräfte verliehen, an die sie selbst nie geglaubt hatte.

Den Busen springt das Erlinnern an die Mutter hart an. Seine Lippen pressen sich ganz fest zusammen. Eine Kindheit unter Fremden, ein gekanntes Frohsinn, das getretene Leben seiner Mutter spricht bewußt und unbewußt aus ihm und zuletzt ein wacher aufwachsender Stolz gegen den, der kein Vater ist. Während die einen in seinem Alter voller Ideale und Begeisterung nach fernem Zielen streben, traußt sich in seine Seele ein Traum, der schwer ist wie ein Fels. Den umwerfen können und nach einer Spur sühnen...

Er hat einmal bei einer Balooet ein paar Worte aufgesaugen.

die er nicht begreift, bis ihn ruhig wandern. „Du, ledger Feeg, rühr mein Bubens nimmer an!“ hatte ihm eine Frau zugerufen. Er hatte solange gehohlet und gegrübelt, bis ers herausschlief, was das hieß. Also ist seine Mutter schlecht gewesen, war sein erstes Urteil. Und er fing an, auch ihr die Stein vor die Füße zu werfen mit Fragen und Worten.

Einmal, vierzehn Jahr war er alt, ist sie heimgekommen am Abend. So lieb und jung hatte sie ausgesehen, und gar nicht traurig war sie und müde. Denn hat sie sich am Herd zu schaffen gemacht und gefragt: „Gottfried, geht, ichn wärs, wenn wie immer bestimmen sein könnten?“

Er hatte dazu geschwiegen, wie immer, wenn die Lieb von ihm ein Gegenwort forderte.

Und leise sprach sie weiter: „Weißt, Gottfried, ich könnt heiraten. Es ist einer, der hat mich recht gern und dich auch und der mücht uns eine Heimat schenken. Das wür doch wunderbar! Ich brauchte dann nimmer verdienen gehen. Wie meinst, Gottfried?“

Und er drauf flammend: „Rein, Mutter! Ich will keinen fremden Vater dal Hörs, ich will keinen!“

Die ganze Nacht war sie drängen in der Küche geblieben und hatte nicht schlafen können. Am Morgen, als sie ihn geweckt hatte, sagte sie laut: „Gottfried, es bleibt schon wie es war. Ich verkeh dich ganz gut. Mir erging es an deiner Stell wohl gleich.“ Hat die Hand aufs Herz gepreßt, als mücht sie etwas zerdrücken, was weh, recht weh getan hat. Und hat noch dazugesagt: „Aber, geht, veraght es nie, das. Ich hab dich gern, Bub, wie dich nur eine Mutter gern haben kann. Ist jede Lieb doch winzig klein im Vergleich zu dem, was du mir bist.“

Und wieder fällt es ihm ein: Ich tu alles, daß ich sie überm Berg halt.

Den Weg von der Apotheke zurück nimmt er laufend. Er hebt die Stiege hinauf. Wenns nur nicht zu spät ist!

Schnell bist da, Gottfried. Und jetzt hoch auf, was ich die Jag: Jede Stund gibst der Mutter einen Schlüssel von diesen Tropfen. Gib mir den Haustorchlüssel mit, Ich komm noch einmal.“

Der Bub wächst in diesen einsamen Minuten aus seiner Jugendwelt in die unbegrenzte des Mannes hinein.

Er steht am Fußende des Bettes und blüht unnerwandt in das wachobliche Gesicht der Mutter.

Blau und Blil liegt sie in den Rissen; wie leblos.

Wahrscheinlich ein schwindelhaftes Licht, das da flackert! Und nur, weil einer mit leichtsinniger Hand den Docht hat abgedreht zur unwechten Stund.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 27. Mai 1943

Tausende Frauen arbeiten in Nähstuben

Weg überall in unserem Gau finden wir die Nähstuben der NS-Frauenenschaft. Unauffällig fast wird dort meist von älteren Frauen eine Arbeit geleistet, deren Umfang man sich kaum vorstellen kann. Hauptächlich wird für die Wehrmacht, besonders für die Lazarette, genäht, geköpft und geflickt, daneben wird für die NSB, die erweiterte Kinderlandverschickung, für die Bäuerliche und Kinderreiche Frau und in immer steigendem Maße für die wertvolle Frau gearbeitet. Im März 1943 waren im Gau 242 solcher Nähstuben in Betrieb, in denen fast 15 000 Frauen insgesamt 100 000 Stunden arbeiteten. Dabei wurden 29 000 Teile geflickt, geändert oder neu hergestellt. Für die Wehrmacht wurden ferner 3200 Paar Handschuhe angestrickt oder befeilt und 1677 Paar Handschuhe neu gestrickt. Daß auch die Fußbekleidung unserer Soldaten nicht zu kurz kam, zeigen die 800 Paar angestrickter und die fast 1400 Paar neu gestrickter Socken. Außerdem wurden fünf Wolldecken hergestellt, sowie 1311 Paar Handschuhe und Pantoffeln für die Verwundeten in den Lazaretten angefertigt. Dazu kommen noch 230 Plättchen für die Bäuerin, die kinderreiche Mutter und die wertvolle Frau.

Kein Bankfeiertag zu Pfingsten. Nach einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz finden die Bestimmungen der Tarifordnungen im privaten Bank- und Versicherungsgewerbe, monach der Samstag vor oder der Dienstag nach Pfingsten dienstfrei bleibt, in diesem Jahre keine Anwendung. Das gleiche gilt für öffentliche oder öffentlich-rechtliche Kreditanstalten, Sparkassen usw. Die Arbeitszeit am Samstag vor oder am Dienstag nach Pfingsten ist die sonst im Betrieb übliche.

Neue Reife- und Gashütenmarken im Herbst. Reife- und Gashütenmarken sowie die entsprechenden Lebensmittelmarken für Sonderzuteilungen treten gemäß ihrem Ausdruck mit dem 30. September außer Kraft. Mit Beginn der 54. Zuteilungsperiode werden neue Reife- und Gashütenmarken sowie neue Lebensmittelmarken für Brot, Fleisch, Butter usw. ausgegeben, die ab 20. September zum Einkauf berechtigten und deren Gültigkeit bis zum 6. Februar 1944 befristet ist.

Förderung des Jugendparens. Zur Förderung des Jugendparens können Betriebsführer jugendlicher Gewerkschaftsmitglieder Sparkonten mit einer einmaligen Einlage von drei Mark anlegen, ohne damit gegen den Lohnstop zu verstoßen. Voraussetzung ist, daß dieser Betrag nur einmal bewilligt wird, daß das Sparbuch bis zum 18. Lebensjahr oder bis zur Beendigung des Arbeitsverhältnisses oder bis zur Einberufung im Besitz des Betriebsführers bleibt.

Calw, 26. Mai 1943. (Kostloser Einsatz für den Sieg auch bei den Imkern.) Bei einer am Sonntag im Saalbau Weßler hier stattgefundenen Hauptversammlung der Ortsfachgruppe Imker, Calw, machte Ortsfachgruppenleiter Gehring interessante Ausführungen über die Aufgabe der Imker und ermahnte die Kameraden, aus den Völkern herauszuwachsen, was herauszuwachsen ist an Honig und Wachs, die heute mehr denn je begehrte Verbrauchsgüter seien. Interessant war zu hören, daß neben der Honig- und Wachsgerinnung auch die Blütenbildung durch die Bienen an Obstbäumen, Bienenrücken, Dörrrüben usw. von großem Nutzen ist. So ihr Nutzen hierin dürfte sogar noch größer sein als durch die Honiggewinnung. Bei der letzten jährlichen Honigaktion sei vorbildliches geleistet worden. Mit 123 Tn. abgelieferter Honigs, die etwa 88% des Solls sind, steht der Kreis Calw an erster Stelle in ganz Württemberg. Auch in diesem Jahre solle wieder vorbildlich abgeliefert werden, damit wieder die Lazarette usw. zu ihrem Honig kämen. Kostloser Einsatz für den Sieg sei weiterhin die Parole. Von großem Interesse war noch ein Farbbildervortrag des Kreisfachgruppenleiters, Hauptlehrer Fegert-Martinsmoos, der ein klares und anschauliches Bild vom Aufbau seines Standes und seiner eigenen Betriebsweise gab. Leistung und nochmals Leistung muß der oberste Grundgedanke sein. Der Farbbildervortrag fand sehr dankbare Aufnahme.

Aufruf der Hausangestellten — Ueberprüfung der Haushaltungen

Zur Anzeigepflicht für Haushaltungen, die Hausangestellte beschäftigen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz die Arbeitsämter mit näheren Anweisungen versehen. Danach wird die Anzeigepflicht örtlich wirksam durch besonderen Aufruf des zuständigen Arbeitsamtes. Der Aufruf der Haushaltungen erfolgt in dieser Reihenfolge:

1. Haushaltungen, a) in denen die Hausfrau meldepflichtig nach den Bestimmungen über die Meldepflicht für Aufgaben der Reichsverteidigung ist, b) frauenlose Haushaltungen.

2. Haushaltungen in denen die Hausfrau nicht meldepflichtig für die Aufgaben der Reichsverteidigung ist: a) die mehr als eine hauswirtschaftliche Kraft beschäftigen, b) die eine hauswirtschaftliche Kraft beschäftigen und denen keine Kinder angehören, die eine allgemeine bildende Schule besuchen oder noch nicht schulpflichtig sind.

Als hauswirtschaftliche Kräfte im Sinne der Anzeigepflicht gelten auch die ausländischen Hausangestellten sowie alle im Haushalt tätigen Angestellten, die ständig mindestens 12 Stunden wöchentlich Hausarbeiten verrichten, also z. B. Tagesmädchen, Halbtagsmädchen, Stundenfrauen, Pflichtjahrmädchen, hauswirtschaftliche Lehrlinge, Hausdiener und Hausdamen, Haushälterinnen und alle in der Kinderpflege Tätigen. Der Generalbevollmächtigte wünscht nicht eine starre und schematische Durchführung dieser Aktion, sondern die Prüfung jedes Einzelfalles durch das Arbeitsamt. Vor der Entscheidung werden der Haushaltsvorstand und die betreffende Hausgehilfin gehört.

Nach den Richtlinien des Generalbevollmächtigten haben die Arbeitsämter in den Einzelfällen zu berücksichtigen: Größe des

Haushalts, Zahl und Alter der Kinder, Alter und Gesundheitszustand der Hausfrau, etwaige werdende Mutterschaft, Anwesenheit pflegebedürftiger Personen, kriegswichtige Erwerbstätigkeit der Hausfrau oder deren Beanspruchung innerhalb der Dienstpflicht des Ehemannes, etwaige Anwesenheit erwachsener weiblicher Familienmitglieder, denen Mithilfe im Haushalt zugemutet werden kann.

Auf dem Formblatt, das die Anzeigepflichtigen auszufüllen haben, wird weiter u. a. gefragt nach den vorhandenen Wohn-, Geschäfts-, Büro- und Nebenzimmern, der Art der Heizung, den technischen Hilfsmitteln wie Staublauger oder Waschmaschine, nach Garten und Acker, Viehhof, Hilfe bei der großen Wäsche, ebenso aber auch nach der Betreuungspflicht gegenüber Kriegsverwundeten oder sonstwie Körperbehinderten usw. Ist nicht zu prüfen, ob man sich für den Arbeitseinsatz einer meldepflichtigen Hausfrau oder besser für den Abzug ihrer hauswirtschaftlichen Kraft entscheiden soll oder ob beide Maßnahmen nebeneinander angemessen erscheinen. Weiter muß vermeiden werden, daß man einer nicht meldepflichtigen Hausfrau eine Hilfskraft zubilligt, während einer meldepflichtigen ohne Haushaltshilfe unter gleichen häuslichen Bedingungen eine Arbeitsleistung außerhalb des Hauses zugemutet wird. Schließlich kann, wenn es irgendwie vertretbar ist, auf die Lösung von Arbeitskräfte, die mit dem Haushalt durch langjährige Dienste besonders verbunden sind, verzichtet werden. Die abgezogenen Haushaltkräfte werden grundsätzlich wieder im Haushalt eingesetzt, können allerdings auch, wenn sie dazu bereit sind oder während des Krieges aus der Landwirtschaft abwanderten, wieder zur Landwirtschaft kommen.

Zum Reichssportwettkampf 1943

Auch im vierten Kriegsjahr kann am kommenden Samstag und Sonntag wieder im gesamten Reichsgebiet der Reichssportwettkampf der Hitlerjugend zur Durchführung gelangen. Diese sportliche Ausdehnung der Jugend auf dem Gebiete der Leibesübungen stellt die vom Führer geforderte einmal im Jahr durchzuführende körperliche Leistungsprüfung dar, der sich an diesen beiden Tagen wieder Millionen von Jungen und Mädchen unterziehen werden. Jeder Junge und jedes Mädchen muß einen aus einem Lauf, Sprung und Wurf bestehenden Dreikampf durchführen, für dessen erfolgreiche Teilnahme die Einzelergebnisse des Reichssportwettkampfes verlichen wird. Im Vordergrund der Prüfung steht jedoch der Mannschaftssport, bei welchem die leistungsbeste kleinste Einheit in einem Wettkampfbereich festgelegt und mit der Urkunde ausgezeichnet wird. Ueber die Bann- und Gebietsentscheidungen werden dann im Laufe des Sommers die reichsbesten Einheiten ermittelt, die für die Dauer des Wettkampfsjahres den Wanderpreis des Reichsjugendführers erhalten.

So tritt die Gesamtheit unserer Jugend vom 10jährigen Knaben und Jungmädchen bis zum 18jährigen Hitlerjungen und 17jährigen Mädchen vom BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ übermals an, um ihr größtes sportliches Ziel zu gestalten, das die Kraft und Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend erneut vor aller Welt unter Beweis stellen wird.

Aufruf des Reichsjugendführers

„Am 29. und 30. Mai begeht Ihr in diesem Jahr wieder Euer größtes sportliches Ziel, den Reichssportwettkampf. Weßt denn je seid Ihr verpflichtet, Eure Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu fördern, um allen Erfordernissen des Kriegseinsatzes in vollem Umfange gerecht zu werden. Die Weisungserziehung steht darum mit im Vordergrund Eurer Ausbildung in der Hitlerjugend. Durch Eure vollständige Teilnahme am Reichssportwettkampf löst Ihr im vierten Kriegsjahr vor dem Führer und dem deutschen Volk einen erneuten Beweis ablegen, daß Ihr freudig und jederzeit einsetzbar Euren Pflichten nachkommt und tatkräftig alle Euch obliegenden Aufgaben erfüllt.“

Rundfunk am Freitag, 28. Mai

Reichsprogramm: 10.00 bis 11.00: Alte und neue Konzertstücke. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16.00: Lied- und Kammermusik. 16.00 bis 17.00: Kleine kinofilmische Musik. 17.15 bis 18.00: Regelmäßige Unterhaltungsmusik. 18.00 bis 18.30: Otto Dobrindt spielt auf. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: „Von Wesen der Krise“. 20.15 bis 21.00: Heitere Klänge. 21.00 bis 22.00: Ein Besuch im „Theater der Soldaten“.

Stuttgart. (Zunahme der Sparsparlagen.) Wie der Württembergische Sparfassen- und Giroverband mitteilt, sind 1942 die Sparsparlagen bei den württembergischen Sparfassen von 1,86 auf 2,48 Mrd. RM. gestiegen. Der Zuwachs wurde vorwiegend in Wertpapieren angelegt, die um 47 Prozent auf 1,63 Mrd. RM. anliegen. Sonstige Güterbiller sind von 431,21 auf 480,25 Mill. RM. gestiegen. Die Hälfte der neuen Hypothekenausleihungen in Höhe von 23,4 Mill. RM. entfiel auf die Hauszinssteuerabgeltung. Trotzdem sind Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden von 398,5 auf 399,9 Mill. RM. zurückgegangen. Die Zahl der Sparsparbücher stieg auf 2,15 Millionen.

Wohrdorf, Kr. Jorb. (Erzung.) Zu Ehren des im 70. Lebensjahres lebenden Landwirts Schäfer, der sich in jahrzehntelanger Arbeit unermüdet um die Erforschung seiner engeren Heimat erworben hat, begab sich der Südgauer Geschichts- und Altertumsverein an den Wohnort Schäfers, Wohrdorf bei Eutingen. Der Besichtigung der Ruine Urnbürg schloß sich eine Tagung an, in der die Arbeit des Liebhabers-Forschers hohe Anerkennung fand.

Wohrdorf. (Töbliche Folgen einer Verletzung.) Beim Abmontieren eines Bretterverlages verletzte sich vor einiger Zeit ein Mann aus Enzberg. Der Verletzte, der die kleine Wunde zunächst nicht beachtete, mußte bald darauf das Krankenhaus aufsuchen, wo er jetzt an den Folgen dieser Verletzung gestorben ist.

Calw. (Die Reichsrauenführerin kommt.) Für die schwäbischen Frauen ist es schon fast zur Tradition geworden, daß im Frühjahr die Reichsrauenführerin, Frau Scholz-Klink, unseren Gau besucht und im Rahmen einer Rundgebung zu den Frauen und Mädchen spricht. In diesem Frühjahr findet die Rundgebung in Schwäbisch Hall, und zwar am kommenden Sonntag, den 30. Mai, statt.

Kempen. (Tod in der Badewanne.) Der Friseurmeister Georg Schürmann wurde in der Badewanne von einem Herzschlag ereilt und war sofort tot.

Künstliche Warenverknappung

Stuttgart. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte in einer Verhandlung in Cealshelm den dort wohnhaften 48 Jahre alten Wilhelm Hüberle wegen sorgloser Preisüberschreitung und Zurückhaltung von Textilwaren zu drei Jahren Zuchthaus, 30 000 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Der von ihm erzielte ungerechtfertigte Mehrerlös von 10 000 RM. wurde eingezogen, desgleichen ein von ihm verdeckt gehaltenes Warenlager. Die Ausübung des Gewerbes als Textilwarenhändler wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren untersagt.

Unentgeltlich für den grünen Inhalt: Dieter Casch in Altensteig, Bertoldus Rudolf Casch, Ernst u. Bertha; Buchdruckerei Casch, Altensteig, 3. St. Preisliste gratis

Oberschule Altensteig

Schüler und Schülerinnen der 4. Grundschul- oder einer höheren Volksschulklasse, welche in die Oberschule übertreten wollen, sind unter Vorlage eines Geburtscheines am **Montag, den 31. Mai, von 14—17 Uhr** im Lehrerzimmer des unteren Schulhauses anzumelden.

Die Aufnahmeprüfung für Klasse I der Oberschule findet am 1. und 2. Juni statt.

Altensteig, den 27. Mai 1943.

Schulleitung: I. B. Pfister.



Schneidereiabfälle, zerrissene Kleidung und Wäsche, zerschlossene Vorhänge und Teppiche, wie überhaupt alle Textilabfälle sind nach der Zerfaserung im Reißwolf wieder Rohstoffe, die zur Herstellung neuer Tuche, Decken und Stoffe von Front und Heimat dringend gebraucht werden. Gebt die Spinnstoffabfälle zur Sicherung des Rohstoffbedarfes zur

SPINNSTOFF- UND SCHUHSAMMLUNG 1943
VOM 23. MAI BIS 12. JUNI

DIE REICHSSCHAUFRAGTE FOR ALTMATERIALERFASSUNG

Vom 28. Mai bis Pfingsten vertritt
Dr. Rippmann, Ebhausen
Vertretung in d. ingenden Fällen Frau Dr. Hofmeister,
Tel.-Anruf über Kreis-Krankenhaus

Einzelständig
Bollgatterfuger
gesucht. Werkwohnung steht zur Verfügung.
Eugen Kitting, Edgework Duffingen (W.-t.)

Tausche gute Wolle
500 Gr. schwarz und 500 Gr. grau gegen 2 1/2 Pf.

gute Daunen
Bin je nach Qualität der Daunen zu größerer Anzahlung bereit. Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Inserate
erbitten wir uns frühzeitig!

Raffenberichte
für die Einzelhandelsverführung nach den Mindestanforderungen für die Buchführungs-pflicht empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Trauer-Briefe und Trauer-Karten
Hefert schnellstens die
Buchdruckerei Lauk
Per. Anr. 321

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Schwägerin am 16. 5. 43 infolge eines Schlaganfalls sanft verschieden ist.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
In tiefer Trauer:
Alfred Freiherr von Güttingen
Oberst j. V.
Die Beerdigung fand wunschgemäß in aller Stille in Bernau statt.
Rudwigsburg, 26. Mai 1943
Friedrichstr. 26.

Verdunkelungspapier
ist zu haben in der **Buchhandlung Lauk, Altensteig**

Wir suchen im Bezirk Nagold—Altensteig für bringende Rüstungsaufträge
Schreinereien und Holzbearbeitungsbetriebe zur Herstellung von einfachen Holzteilen
Gute Verdienstmögl. ist geboten. Interessenten werden um Zuschrift an unsere Adresse nach Urbach gebeten, damit dann persönl. Besprechung mit Muttervorlage in unserem Werk Altensteig oder hier stattfinden kann.
Holzbearbeitungswerk W. F. Behl, Urbach/Württ.
auf dem Wasen

